

# Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die S. d. M. A. r. t.) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich 1.50, vierteljährig 4.50, halbjährig 8.50, jährlich 16.50. Mit Postverrechnung: vierteljährig 1.60, halbjährig 3.20, jährlich 6.40. Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Art berechnet. Bestellen über die Postämter entsprechend. Alle bedeutenden Anzeigen werden in der Dr. und Buchdruckerei nehmener Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Dech, Hauptplatz 4, I. Stock abgegeben werden. Kärntner Post: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, Sprechstunden von 11-12 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags. (Ausnahme werden auch in der Buchdruckerei Johann Natusch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz 8, I. Stock. Sprechstunden des Herausgebers (und Chefredacteurs): 11-12 Uhr Mittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind postfrei. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 26

Cilli, Donnerstag den 30. März 1893.

XVIII. Jahrgang

## An unsere Leser!

Die Bestellungen für das neue Vierteljahr mögen umgehend erfolgen, damit in der Bestellung des Blattes keine Verzögerung eintrete.

Die Kanzlei der Schriftleitung befindet sich ab Ostern

Grazerstraße 20, I. Stock.

(im Gundschen Hause).

## Dankagung.

Der unterzeichnete Ausschuss dankt hiemit öffentlich für den zahlreichen Besuch des am 24. März veranstalteten Wohltätigkeitsabends und für alle in großmüthiger Weise geleisteten Ueberzahlungen.

Besonders herzlich dankt der Ausschuss allen Mitwirkenden, sowie den beiden Damen, welche durch den Verkauf der Vortragsordnungen das Erträgnis wesentlich vergrößert haben.

Auch wird wärmster Dank gesagt dem löblichen Gemeinderath für die kostenfreie Ueberlassung des Theaters und dem Herrn Intendanten für die dem Ausschuss gewährte werththätige Unterstützung; endlich der Druckerei Natusch für die unentgeltliche Herstellung der Maueranschläge und Vortragsordnungen, sowie der Deutschen Wacht für kostenfreie Einschaltung von zwei halbsseitigen Anzeigen.

Cilli, am 26. März 1893.

Der Ausschuss

zur Veranstaltung eines Wohltätigkeitsabends für die Abgebrannten von St. Rupert.

## Wohltätigkeitsabend.

Wenn die entseffelten Elemente, die Grungenschaften jahrelanger Mühe und Arbeit in blinder Wuth zerstörend, Unheil und Verderben über unsere Mitmenschen verbreiten, dann zeigt sich am besten jenes rein menschliche Gefühl der Zusammengehörigkeit und der warmen Theilnahme, welches in den Anstrengungen und Verdienlichkeiten des täglichen Lebens mitunter nur zu leicht in Vergessenheit geräth. Dieses so schöne und ehrende Empfinden versammelte am Abende des 24. März in unserem Theater, alle Räume desselben füllend, einen zahlreichen Zuhörerkreis aus Anlaß des von warmherzig fühlenden Damen und Herren der deutschen Gesellschaft Cilli veranstalteten Wohltätigkeitsabends, dessen Erträgnis unseren durch ein schweres Brandunglück heimgesuchten slovenischen Landsleuten im Sammhale bestimmt war. War schon vorher darauf hingewiesen, daß die in Aussicht genommene Vortragsordnung ganz besondere Gediegenheit und Reichhaltigkeit verspreche, so glauben wir, daß der glänzende Verlauf des Abends diese Vorhergesagung vollauf bestätigt hat.

Den Anfang machte der Cillier Männergesangverein mit Storck's Nachtzuber, einer

## Slovenische Ortsnamen.

Bis zu welchem Grade von Vorbohrtheit unsere nationalen Segner in Folge der ewigen Hegereien angelangt sind, beweist folgende Belehrung, die sich ein Heißsporn in einem slovenischen Blatte gefallen lassen muß:

„Ein Stammesgenosse aus Krain macht uns den Vorwurf, daß wir bei den Adressen die Post deutsch schreiben. Aber was wollen wir? Die Adressaten werden leichter dies ertragen, als wenn sie den Brief nicht rechtzeitig erhalten. In Klagenfurt sind die Postbeamten lauter Deutsche. Es ist begreiflich, daß sie nicht wissen, wie die einzelnen Postämter (Orte) slovenisch heißen; wenn wir daher den Ort slovenisch aufschreiben würden, so wüßten sie nicht, wohin der Brief zu schicken sei. Ein solches Buch aber haben sie auch nicht, wo die Postämter deutsch und slovenisch und umgekehrt aufgezählt wären. Dies ist ein Hauptfehler, daß ein solches Buch nicht existiert, aus welchem auch der deutsche Beamte für jede Post leicht erfahren würde, wie sie slovenisch und deutsch heißt. Die slovenischen Abgeordneten sollen vom Handelsministerium verlangen, daß er ein solches Buch herausgibt mit einem slovenisch-deutschen und deutsch-slovenischen Namensverzeichnis aller Postanstalten, Eisenbahnen und Telegraphenstationen in slovenischen Ländern, und es sollen diese Bücher unentgeltlich an alle Postbeamten in diesen Ländern vertheilt werden. Dann erst kann man verlangen, daß die Postbeamten die slovenischen Namen kennen. So lange dies nicht der Fall ist, so lange ist es eine vergebene Arbeit, mit dem Kopf in die Wand

ebenso schön und warm empfundenen, wie zart und verständnisvoll zu Gehör gebrachten Lobsdichtung des allen Freunden des Männergesanges wohlbekannten Altmeisters. Darauf folgte ein Clavier Vortrag: Ritter der Wälfären, von Wagner-Tauffig, ein Luststück, dessen Vorführung das Ehepaar Schneider auf sich genommen hatte. In irtrefflicher Weise, mit ebenso viel Sicherheit und Gewandtheit als tiefem musikalischen Verständnis, entledigten sich die Genannten ihrer an Schwierigkeiten reichen Aufgabe und ertuln dafür lauten, wiederholt sich erneuernden Beifall.

Nun erschien, lebhaft begrüßt, Herr Wilhelm du Nord auf der Bühne, den, wie er selbst in einer kurzen Vorbemerkung erklärte, das Bedürfnis, schwergeprüften Menschen Trost und Erleichterung zu schaffen, aus seiner Zurückgezogenheit sogar vor die Lampen des Theaters geführt. Den eigentlichen Gegenstand seines Vortrages bildete das von ihm selbst gedichtete Schwälbenmärchen, ein in schwungvollen und wohlklingenden Versen verfaßte Erzählung von den Bewohnern einer fiktiven Insel, welche nach langen Jahren ungestörten Glückes, unpropyllich durch die aus dem Boden hervorbrechenden Feuersgluten an den Rand des Verderbens gebracht, von ihrem gütigen Gott in das Volk der Schwälben verwandelt

zu rennen und die Postbeamten unnöthigerweise zu fetieren.

Wir können uns übrigens lebhaft die Raschheit in der Postmanipulation vorstellen, wenn jeder Beamte ein topographisches Lexicon bei der Hand haben müßte, um zu erfahren, wohin die slovenischen Correspondenzen und die einzelnen Nummern des W. i. r. zu geben haben. Wer hat die Kosten des angeführten Lexicons zu tragen? Würde dieser Betrag für etwas Anderes verwendet werden, armer Steuerzahler, wie möchtest du in den slovenisch-clericalen Blättern bemitleidet werden!

## Umschau.

### Die Einberufung der Landtage.

Ein kaiserliches Patent beruft zehn Landtage, und zwar jene von Böhmen, Galizien, Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, Krain, Bukowina, Tirol, Vorarlberg und Görz ein. Der Zusammentritt dieser Landtage erfolgt nicht an denselben Tage, sondern die Landtage von Böhmen und Steiermark werden sich am 6. April, jener von Tirol am 12., der galizische Landtag am 24. April versammeln, während die übrigen sechs von den früher genannten Landesvertretungen auf den 20. April einberufen sind. Wie es scheint, wurde mit diesen Terminen den Wünschen der betreffenden Landesauschüsse Rechnung getragen. Den von den autonomen obersten Landesbehörden geäußerten Wünschen scheint auch dadurch entsprochen worden zu sein, daß die Landtage von Mähren, Schlesien, Salzburg, Kärnten, Dalmatien, Istrien und Triest derzeit nicht einberufen wurden.

wurden und noch heute in alter, trauriger Eintracht liegen wie einst in Menschengestalt, und in bleibender Erinnerung an jene alte Zeit dem Menschen zutraulich und benachbart bleiben. Mit ungetheilter, gespannter Aufmerksamkeit lauschte man der ganz frei und fließend gesprochenen Dichtung, und langer kärntischer Beifall gab den Dank und die Anerkennung der entzückten Zuhörer kund.

Es folgten nun Liedervorträge des Fräuleins Ilda Stepifchnegg, der stets hochwillkommenen und bei jedem Anlasse in liebenswürdigster Weise bereitwilligen Sängerin. Das Fräulein sang die Lieber: Das Zigeuner mädchen von Strans. Ein Schwau von Grieg und Ich liebe dich, von Meyer-Helmund und bewies dabei neuerdings, daß sie treffliche Stimmittel, künstlerische Auffassung und gebiegene Vortragsweise sich eigen zu machen verstanden hat. Der andauernde Beifall veranlaßte die Dame zu einer höchst dankenswerthen Zugabe.

Mit besonderer Spannung erwartete man das Erscheinen der Frau Luise du Nord am Clavier, von der die Jama zwar berichtete, sie sei eine wahre Künstlerin auf ihrem Instrumente; aber niemand mußte darüber so recht genauen Bescheid. Und die Jama hat wirklich recht gehabt. Wir glauben nicht im Unrechte zu sein und



Die Deutschliberalen leiten Schritte zur Kräftigung ihrer Parteidisziplin ein. In Steiermark soll Graf Stürgkh die nötigen Arbeiten übernehmen.

**Abgeordnetenhaus.** In der Sitzung vom 24. März beantwortete der Handelsminister die Anfrage über Uebelstände bei der Südbahn. Er gieng in die Einzelheiten ein und widerlegte verschiedene Vorwürfe, deren Haltlosigkeit sich bei der Untersuchung herausgestellt habe, erklärte aber auch, daß die Einrichtungen dieser Bahn nicht durchwegs auf der Höhe der durch die heutigen Verhältnisse notwendig bedingten Anforderungen stehen. — Die Verhandlung über das Lebensmittelverfälschungsgesetz wurden zu Ende geführt und dieses mit 107 gegen 94 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Linke und die Jungtschechen. Es wird gut sein, während der jetzigen parlamentarischen Ferien die Stellung der Linken in dieser Frage zu erläutern.

**Zum Schluß der Session** des Abgeordnetenhauses gab der Vorsitzende folgende Erklärung ab: Ich bin nicht in der Lage, den nächsten Tag der Sitzung zu bestimmen. Dies wird auf schriftlichem Wege geschehen, da die Osterferien vor uns stehen und wohl anzunehmen ist, daß eine längere Unterbrechung des Hauses stattfinden wird. Ich kann daher nicht unterlassen, allen Mitgliedern für die außerordentliche Hingebung zu danken, mit der sie den Anforderungen des Präsidiums bezüglich der physischen und geistigen Leistungsfähigkeit so opferwillig gefolgt sind. Ich wünsche allen Abgeordneten, wie den Mitgliedern der Regierung glückliche Feiertage und Erholung über den Sommer, damit wir uns im Herbst zu thätigster und erfolgreicher Wirksamkeit in diesem Hause zum besten unseres theuren Vaterlandes wieder zusammenfinden. (Beifall.)

**Deutsche Zeitungen** werden in einer Interpellation der Abgeordneten Gregorec und Genossen die Politik in Prag und die Süsteirische Post in Marburg genannt. Es ist allerdings wahr, daß sich die deutsche Sprache zur Vertretung slavischer Interessen mißbrauchen lassen muß, aber solche Blätter schlechtweg als deutsche Zeitungen zu bezeichnen, das könnte doch leicht zu unliebamen Verwechslungen führen.

**Taaßes Rücktritt (?)** Wie aus Wien gemeldet wird, tritt das Gerücht vom bevorstehenden Rücktritt des Grafen Taaße und seiner Erziehung durch den Finanzminister Steinbach in letzter Zeit neuerdings stark in Vordergrund. Dem Grafen Taaße soll unter anderem die Wahl des neuen Präsidiums, insbesondere die Wahl Chlumecy's und Madey'ski's

niemanden weise zu thun, wenn wir der Ansicht Ausdruck geben, daß Cilli nicht leicht irgend jemanden in seinen Mauern beherbergt hat, der auf diesem Instrumente Gleichwertiges bieten könnte; der so tief durchdachte und durchgeistigte, alle technischen Schwierigkeiten ebenso leicht wie elegant überwindende Spielweise geigt hätte. Frau du Nord spielte zwei Phantasiestücke von Schumann: Aufschwung und Warum? ein herrliches Largo von Beethoven (Sonate Op. X, Nr. 3.) und Erlkönig von Schubert — Liszt. Entzückten die wundervollen Feinheiten, welche die drei erstgenannten Stücke zur Geltung zu bringen Gelegenheit boten, mehr den Kenner, so übte die ganz herrliche Wiedergabe des Erlkönigs auf alle Anwesenden ausnahmslos eine geradezu mächtige Wirkung. Frau du Nord war so freundlich, da die Versfallsruhe nicht enden wollten, ihre Zuhörer noch mit dem Nocturno von Chopin (Op. IX, Nr. 1.) zu erfreuen. Sämmtliche Nummern wurden von ihr auswendig gespielt.

Schließlich kam, nach Lied und Spiel auch das Melodram zur Geltung. Der Herausgeber der Deutschen Wacht sprach die Ballade vom Haideknaben von Heibel, mit der Clavierbegleitung von Schumann. Herr Ramberg ist den Beluchern des Casinos bereits als ein Vorleser bekannt, der klangvolles Organ, reine und deutliche Aussprache und verständnisvolle Art, die verschiedensten Stimmungen im getreuen Bilde wiederzugeben, in erfreulichem Maße be-

stark wider den Strich gegangen sein. Auch soll sich eine auffällige Abnahme des Einflusses Taaßes auf die Leitung der Staatsgeschäfte zeigen. Es stehe also ein Wechsel im Ministerpräsidium nahe bevor. — Wie oft waren schon ähnliche Gerüchte verbreitet. Wenn Graf Taaße während seines Siechtums ausgeharrt hat, wird er wohl auch jetzt bleiben, da es ihm körperlich besser geht. Denn er gehört zu den hartnäckigsten Ministern.

**Ein Achtundvierziger.** In Klagenfurt starb Dr. med. Adolf Fischhof, der im Jahre 1848 ein begeisterter Kämpfer für die Freiheit war, der aber durch seine philosophierende, niemals aufs Erreichbare gerichtete Politik keine praktischen Erfolge erzielt hat. Seine Freunde betrauern den Tod eines ehrlichen und tapferen, wenn auch wenig glücklichen Streiter's. An der Leichenfeier in Wien haben die hervorragendsten Mitglieder der Vereinigten-deutschen Linken theilgenommen.

**In Budapest** ist der General Edelshcim-Gyulai im Alter von 67 Jahren gestorben. Derselbe war am 10. Mai 1826 zu Karlsruhe geboren. Im Jahre 1875 wurde er Höschstcomandierender in Ungarn. Seine Pensionierung erregte seiner Zeit Aufsehen. Der General war mit der Schauspielerin Kronau verheiratet. Sein Leichenbegängnis findet mit dem üblichen Gepränge statt. Der Kaiser hat dem Sohne des Verstorbenen sein Beileid ausgedrückt lassen.

**Fürst Bismarck** begeht am 1. April seinen achtundsechzigsten Geburtstag. Die Nachricht von seiner Erkrankung beruht auf Irrthum oder auf böswilliger Erfindung.

**Der König von Italien** ist von einem bereits abgestorben und wahrscheinlich an religiösem Wahnsinn leidenden Fanatiker — nicht bildlich, sondern thaisächlich — mit Roth besworfen worden. Die Enttückung des italienischen Volkes darüber ist tiefgehend und allgemein. Die Guldigungen beim silbernen Hochzeitsfeste des Königspaares werden nunmehr umso begeisterter sein.

**Slovenische Heße.**

Man schreibt der Tagespost aus Unterkrännten: Der Kränntischer Sparcasse wird wohl Niemand die Bezeichnung als größte Wohlthäterin des Landes streitig machen wollen; wenn er es in klingender Münze thun wollte, hätten wir allerdings dagegen nichts einzuwenden. Unserem slovenischen Landesblättchen blieb es vorbehalten, auch auf dieses gemeinnützige Unternehmen, das mit seinem Kleingewinn überall helfend eingreift,

sich. Um seiner Bescheidenheit nicht allzu nahe zu treten, betonen wir bloß, daß diese löblichen Eigenschaften auch dem erweiterten Kreise der Hörer wirksam zu Veranschaulichung gebracht wurden. Herr Ramberg erntete reichen Beifall. Die trüb und schaurig ausklingende Dichtung wäre übrigens geeigneter gewesen, die Anwesenden in eine düstere Stimmung zu versetzen, welche jedoch durch den Schlußvortrag des Männergesangsvereines einigermaßen gehoben wurde. Der große Wandersmann von Mendelssohn ist bekanntlich ein Chor, der sich frisch und kräftig entwickelt und ebenso ausklingt.

Endlich sei noch ausdrücklich der hervorragenden Wirksamkeit des Herrn Ingenieurs Schneider Erwähnung gethan, welche derselbe außer bei dem Vortrage des schon besprochenen vierhändigen Clavierstückes auch als Chormeister des Männergesangsvereines, sowie durch Besorgung der Clavierbegleitung zu den Liedervorträgen des Fel. Stepišnegg und zu der von Herrn Ramberg gesprochenen Ballade entfaltet hat. In Durchführung der letzterwähnten Aufgabe wußte er sich mit gewohntem, sachkundigem Verständnis und außerordentlichem Geschick den Vortragenden vollständig anzuschließen. Und so können wir hoffen, daß dieser selten gelungene Abend nicht nur durch sein stattliches Reinertragnis für die durch den Brand beschädigten in St. Ruperti wirksame Hilfe, sondern auch bei allen, die demselben angewohnt haben, eine nachhaltigen, erhebenden Eindruck zurückläßt. P. P.

seine Heße zu erstrecken. In dem Berichte über den Stand der Klagenfurter Sparcasse im Jahre 1892 betont jenes Blättchen, daß von den bewilligten Subventionen das Meiste die deutschen Vereine erhielten, und knüpft hieran folgende heherischen Worte:

Für die Slovenen, welche in die Krännter Sparcasse viel Geld hineintragen, entfiel vom reichlich gedeckten Tische nicht ein Brotsamen! Wie auch, wenn dort lauter Freunde von uns sitzen! Dies sei aber allen Slovenen eine Nichtschmuck, daß sie ihre schwer verdienten Kreuzer nicht in die deutschen, uns germanischen Sparcassen tragen, sondern vielmehr in unsere slovenischen Vorschusskassen, deren wir auch in Krännten eine recht schöne Zahl besitzen. Wer aber sein Geld aus was immer für welchem Grunde in die Vorschusskassen nicht einlegen könnte, der möge es in der Stadtsparcasse in Laibach oder in der Süsteirischen Sparcasse in Cilli einlegen, welche in verlässlichen slovenischen Händen liegen.

So magt man es, gegen deutsche Unternehmungen zu hezen, die alljährig Tausende von Gulden für gemeinnützige und wohltätige Zwecke spenden. Und in den Verwaltungsrath slovenischer Institute, für die in solcher Art Reklame gemacht wird, lassen sich katholische Priester wählen, wie der infamisierte Abt von Cilli.

**Untersteirischer Jägertag.**

Wiederum hat die Perle von Untersteier, wie unsere liebliche Sammtstadt kürzlich genannt worden ist, eine höchst gelungene Veranstaltung aufzuweisen. Der Untersteirische Jägertag, der am Samstag in Cilli abgehalten wurde, nahm einen glänzenden Verlauf. Schon der Anblick, den der Glasaal im Gasthof zum Löwen darbot, ergötzte jedes jagdfreundliche Herz. Die städtische Musikvereinscapelle hatte ein musikalisches Jagdprogramm entworfen, und nicht nur daß manches herrliche Waldmannsheil aus den Kehlen kam, es floß auch durch die Kehlen; denn der Wein trug die sinnige Aufschrift: Waldmannsheil.

Als Obmann des vorbereitenden Ausschusses begrüßte Herr Dr. Hoisel die Jagdgenossen, die zusammengekommen waren, um nach dem Beispiel von Niederösterreich und Obersteiermark gegen die Bestimmungen des neuen Strafgesetzentwurfes Stellung zu nehmen, so weit sie sich auf den Wilddiebstahl beziehen.

Auf Antrag des Herrn Dr. Schurbi wurde Graf Mensdorff-Pouilly unter lauten Heilrufen und unter lebhaftem Händeklatschen zum Vorsitzenden gewählt.

Die Deutsche Wacht ist in der angenehmen Lage, einen schönen Nachklang vom Wohlthätigkeitssabiet für die Abgebrannten in St. Ruperti darzubieten. Während gemeinhin die Tonheber durch das Wort zum Schaffen angeregt werden, ist hier ein Musikstück die Veranlassung eines wertvollen Gedichtes geworden. Unser verehrter Freund Wilhelm du Nord hat den wehmüthigen Gedanken, die ihn beim Hören von Schumanns Phantasiestück Warum? beherrschten mochten, in den folgenden lieblichen Versen Worte verliehen:

Warum? So fragt dein lieber Blick  
Der in mein Aug sich senket,  
Warum ein neidliches Gesicht  
Mich wieder von dir lenket;  
Warum nicht können wir vereint  
Das kurze Sein genießen,  
So lange uns die Sonne scheint,  
Uns bunte Blumen sprießen?  
Warum? O frag bei Sternen an  
Auf ewigen Geleisen,  
Weshalb sich scheidet ihre Bahn  
Und sie nur einsam kreisen.  
Es tritt der Quell aus Waldesnacht,  
Zur Helle fortgetrieben;  
O horch, ob er nicht keusche sacht:  
Ich wär so gern gelieben!



Bei der Wahl des Ausschusses wurde das vorbereitende Comité (auf Antrag des Herrn Prof. Valentiniß aus Graz) beibehalten und (auf Antrag des Herrn Dr. Hoisel) noch durch einige nicht in Cilli anlässige Jäger erweitert, so daß der Ausschuss nunmehr aus folgenden Herren besteht: Graf Mensdorff-Pouilly, Wöllan; Dr. S. Ritter von Fichtenau, Pettau; Dr. J. Hoisel, Cilli; Karl Jellek, Storz; Adolf Marock, Cilli; Eduard Mullen, Weitenstein; Josef Pallos, Cilli; L. Schiffermüller, Misking; Janaz Schober, Windisch-Landsberg; Dr. A. Schurbi, Cilli; Dr. E. Schwab, Tüffer; G. Stoberne, Cilli; Moriz Stallner, Hochenegg; Dr. J. Stepißnegg, Cilli und Alois Walland, Cilli.

Wenn es etwa auffällt, daß die größte Stadt Untersteiermarks im Ausschusse nicht vertreten ist, so diene zur Erklärung, daß von allen Marburger Jägern und Jagdfreunden nicht Einer der Einladung des vorbereitenden Ausschusses gefolgt ist. Graz, Friedau, Peggau, Frohnleiten waren vertreten; außerdem alle nennenswerthen Orte Untersteiermarks. Im Ganzen haben mehr als 200 Personen am Jägerstage theilgenommen.

Der Vorsitzende, Graf Mensdorff dankte für die Wahl mit der Bemerkung, daß er in der That der Alterspräsident der Versammlung sei. Sein Leben lang sei er Soldat und Jäger gewesen. Neben halten habe er nicht gelernt. Um so herzlicher wirkte sein schlichter Trinkspruch auf den ersten Jäger des Reiches, den erhabenen Schützer des heimischen Waidwerks, Kaiser Franz Joseph I. Begeisterte Hochrufe folgten dem Trinkspruch, und die Musik stimmte die Volkshymne an, die von den Anwesenden stehend gehört wurde.

Da unser Bürgermeister, Herr kais. Rath Dr. Neckermann aus Krankenlager gefesselt ist, begrüßte im Namen der Stadt Herr Bürgermeister-Stellvertreter Stiger die Gäste mit einem herzlichen Grüß Gott!, indem er den Bestrebungen des Jägertages einen vollen Erfolg wünschte. Stiermische Profit-Rufe folgten Stigers kräftigen Worten.

Herr Dr. Stepißnegg erstattete Bericht über die an das Abgeordnetenhaus zu richtende Petition und betonte zunächst, daß dem Jagdwesen eine große Gefahr drohe, weil der neue Strafgesetzentwurf zu wenig harte Strafen für den Wilddiebstahl enthalte. In ebenso gründlicher als geistreicher und witziger Art führte sodann Herr Dr. Stepißnegg den Vergleich zwischen dem jetzt geltenden Gesetze und dem der Zukunft durch. Und er kam zu dem Schlusse, daß ersteres trotz seiner Härten doch kein schlechtes Gesetz sei.

Der Berichterstatter anerkennt das Streben der Neuzeit, gewisse Härten zu mildern, meint aber, daß der Strafgesetzentwurf in dieser Richtung zu weit gehe. (Beifall.) Ein Beweggrund der Milde gegen die Wilddiebe liege offenbar in der Ansicht, daß, wer Wild stiehlt, doch ein besserer Mensch sei, als wer andere Sachen stiehlt. (Doo!) Aber in Untersteiermark bestehe diese Ansicht keineswegs; es sei überhaupt keine Volksanschauung. Wollte man der Romantik Raum geben, so sei ja der Räuber noch viel interessanter. Wer Wild stiehlt, sagt der Nebner, geht hinterlistig und niedrig zu Werke; er ist ein Dieb. (Beifall.) Ein anderer Beweggrund beruhe auf juristischer Spitzfindigkeit. Man habe nemlich den Grundsat aufgestellt, der Wilddiebe eigne sich keine fremde Sache an. Nun meint aber der Berichterstatter, man müsse beim Begriffe fremd den subjectiven und den objectiven Standpunkt unterscheiden. Wenn man etwas nicht gebürt, so ist es für mich fremd, also ist auch das Wild für den Wilddieb fremd. Geldstrafen bilden keine genügende Sühne. Der Wilddiebstahl müsse ein infamierendes Verbrechen sein und bleiben. Deshalb sollen sich alle Jäger und Jagdfreunde der niederösterreichischen Petition anschließen. (Beifall.)

Nach weiteren treffenden Bemerkungen verliest Herr Dr. Stepißnegg den Petitionsentwurf, dessen Wortlaut die Deutsche Wacht ihren Lesern in einer Sonderbeilage bietet.

Lauter, stiermischer Beifall erbrachte den Beweis, daß alle Theilnehmer am Jägerstage mit

der Fassung der Petition vollkommen einverstanden waren. Der Entwurf wird einstimmig angenommen. Die Versammlung bringt Herrn Dr. Stepißnegg ein brauendes Waidmannsheil.

Herr Dr. Hoisel verliest ein Schreiben des Herrn Reichsritters v. Beck, der für Wildtauben und Wildenten eine längere Abschuszeit eingeführt wissen möchte. Die Angelegenheit wird dem steiermärkischen Jagdschutzverein zur Erwägung übermitteln. Ebenso der Wunsch, den Gassen und Rigen eine Schonzeit vom 1. Dezember bis letzten September zu gewähren. In der Debatte darüber beteiligten sich in erster Reihe die Herren Dr. Lautner, Wihalm, Schiffermüller und Dr. Schurbi.

Herr Dr. Lautner beantragt, man möge (um dem Mißbrauch mit kostenfreien Jagdkarten vorzubeugen) die Zahl der Jagdaufseher mit Rücksicht auf Jagdausdehnung und Terrainbeschaffenheit regeln. Nachdem über diesen Punkt die Herren Dr. Hoisel, Schober und Dr. Tomischegg gesprochen, wird auch diese Angelegenheit dem Ausschuss zur Berichterstattung an den steiermärkischen Jagdschutzverein überwiesen.

Unser Reichsraths-Abgeordneter, Herr Dr. Foregger hatte sein Erscheinen beim Jägerstage zugesagt und zugleich die Vertretung der Beschlüsse im Abgeordnetenhaus versprochen. Durch das Ableben seiner Mutter war jedoch Herr Dr. Foregger an der Reise verhindert. Es ist ein Entschuldigungstelegramm von der Gemalin des Abgeordneten an Herrn Dr. Hoisel eingelangt, welcher dieses zur Verlesung bringt.

Für den steiermärkischen Jagdschutzverein sandte Herr Graf Meran eine Begrüßungsdepesche. Weitere Drahtgrüße waren eingelangt vom Hubertusclub in Graz, vom Jagdclub in Leoben, von der Zeitschrift Waidmannsheil in Klagenfurt, von Herrn Prefinger in Gonobitz, von den Herren Mayer und Stromeyer in Pettau, A. Stern in Leoben, Dr. Pittl in Treibach, Franzl in Wurmberg, Doblhofer in Anger und Dr. Homann in Frohnleiten.

Nach Verlesung der beifällig aufgenommenen Drahtgrüße, wurde unter allgemeinem Jubel dem Vorsitzenden, Grafen Mensdorff ein Waidmannsheil ausgedrückt. Herr Prof. Valentiniß sprach einen herzlichen Trinkspruch auf den Ausschuss, dem es zu verdanken sei, daß sich die süddeutschen Jäger zu löblichem Thun und zu echter Feiertätigkeit in einem festlich geschmückten Saale vereinigt. Herr Director Schiffermüller trant auf Herrn Dr. Hoisel, dieser auf die Gäste, Herr Dr. Stepißnegg auf Herrn Prof. Valentiniß und umgekehrt. Der Männergesangverein ließ manch begeistertes Lied erklingen; ein Quartett der Musikcapelle fand gleichfalls Beifall, und in allgemeiner, ungetrübter Fröhlichkeit endigte der untersteirische Jägerstag.

## Aus Stadt und Land.

Cilli, am 29. März 1893

**Unser Bürgermeister**, der kaiserliche Rath und Landtagsabgeordnete Dr. Neckermann ist vor einigen Tagen nicht unbedenklich erkrankt. Wie die Deutsche Wacht erfährt, handelt es sich um einen leichten Fall von Rippenfellentzündung. Auf zahlreiche Anfragen können wir die erfreuliche Nachricht bekanntgeben, daß jede ernstere Gefahr glücklich überwunden scheint und daß Herr Dr. Neckermann wahrscheinlich noch vor Ostern das Bett wird verlassen können.

**Vom neuem Posthaus.** Der Gemeindevausschuss von Cilli hat gestern unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters Gustav Stiger eine außerordentliche Sitzung abgehalten und beschlossen, den Guggenmoßischen Grund, soweit er nicht verbaut ist, zum außerordentlich ermäßigten Preise von 4 Gulden für den Quadratmeter für den Bau eines neuen Posthauses zu überlassen. Herr Koch v. Langentreu ist also nicht vergebens hier gewesen. Es erscheint kaum noch zweifelhaft, daß sich

ein stattliches Postgebäude gegenüber dem Bahnhof und dem Sparcassegebäude in absehbarer Zeit erheben wird.

**Für die Abgebrannten von St. Ruperti** sind der Deutschen Wacht aus Anlaß des am Freitag veranstalteten Wohlthätigkeitsabends noch vom Guisbesitzer Herrn Hans Jeschoung in Arndorf zehn Gulden übermittlelt worden. Eine ähnliche Summe haben die Mitglieder des Cillier Männergesangvereins für Venähung der Orchesterstige dem wohlthätigen Zwecke zugeführt. Für die durch Frau Bezirkshauptmann Wagner und Frau Gofleth von Werstätten freundlich verkauften Vortragsordnungen sind mehr als 80 Gulden eingegangen. Auch im Vorverkauf wurden zahlreiche Ueberzahlungen geleistet. Zur Deckung der Kosten hat außerdem Herr A. v. Haupt mehr als dreißig Gulden beigeleuert, so daß die zu verrechnenden Baaranslagen nicht einmal den Betrag von 40 Gulden erreichten. Das Reinerträgnis macht **421 Gulden und 75 Kreuzer** aus. Diese Summe ist (abzüglich der bereits als Voranschuss nach St. Ruperti gesendeten 100 Gulden) dem Stadtrath übergeben worden, welches sie der k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Vertheilung unter die Abgebrannten übermittlelt hat. Die Veranstalter sehen die aufgewendete Mühe durch den günstigen Erfolg reichlich belohnt.

**Die öffentliche Sammlung**, die der Gemeinderath von Cilli zu Gunsten der Abgebrannten in St. Ruperti veranstaltet hat, ergab weitere 251 Gulden 50 Kreuzer. Im Ganzen wurden also dem Herrn Bezirkshauptmann Dr. Wagner vom Bürgermeister-Stellvertreter Herrn Stiger **673 Gulden 25 Kreuzer** zur Vertheilung unter die Abbrändler übergeben.

**Slovenischer Gewerbebund.** Am 25. März fand die constituierende Versammlung des slovenischen Gewerbevereines (obrtno drustvo) statt. Dieser Verein, welcher angeblich keine politischen Bestrebungen verfolgt, soll in Wirklichkeit nur nationalen Zwecken dienen, deren hauptsächlichster die Legung einer Fesche in den deutschen Gewerbebund Cillis und des steiermärkischen Unterlandes überhaupt ist. Diese Absicht, welche entschieden als eine der Stadt Cilli feindselige bezeichnet werden muß, liegt klar zu Tage. Es wurden bei der erwähnten Versammlung nachstehende Personen in die Vereinsleitung gewählt: Buchdrucker Dragotin Hribar; Mühlbesitzer Peter Majdic; Bäcker J. E. Vosnak; Schuhmacher Stephan Strassel; Buchdruckereifactor Greško Magoljic; Schneider Jozip Hočedar; Seffelmacher Stephan Voucon; Klaviererzeuger M. Kopas; Schuhmacher J. Zupanc; Maurermeister J. Gologranc; Freiseur J. Kapus; Schneider J. Kmecl; Freiseur J. Zverenz; Schneider J. Zabukosel und Tischler Jagoriknik. (Siehe Eingefendet.)

**Personalmeldungen.** Seine Excellenz J.-M.-L. Johann Moskiewicz, auch als Geograph und Fachschriftsteller rühmlichst bekannt, ist für einige Wochen hier angekommen und hegt, wie wir erfahren, die Absicht, vom Herbst ab bleibenden Aufenthalt in Cilli zu nehmen. — Herr Hofrath Koch v. Langentreu ist als Vertreter des Handelsministeriums hier eingetroffen, um in Angelegenheiten des zu errichtenden Postgebäudes die nöthigen Erhebungen zu pflegen.

**Die Operngesellschaft** der Bühnenleiter Gafner und Frinke wird am Diermontag in Laibach die erste Vorstellung geben. Noch in derselben Woche dürften in Cilli zwei Opernaufführungen stattfinden, vorausgesetzt, daß der Gemeinderath das Stadttheater für diesen Zweck zur Verfügung stellt — woran nicht zu zweifeln ist. Wer auf bestimmte Logen oder Sitze Werth legt, wird jedenfalls gut thun, sich



dieselben jetzt schon durch Vormerkung in der Buchhandlung Ratusch zu sichern.

**Ein slovenisches Sängerkfest** soll, wie die Deutsche Wacht bereits gemeldet hat, in der nächsten Zeit in Marburg stattfinden. Den Anlaß hiezu soll ein Ausflug des Allgemeinen slovenischen Gesangvereines von Pettau bieten. Die Marburger Zeitung schreibt darüber: Dieses Fest wird zwar an dem gotisch noch deutschen Charakter unserer Stadt gar nichts zu ändern vermögen, doch sollten die Herrn Slovenen bedenken, daß die Deutschen des Unterlandes bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen keineswegs erfreut sind, wenn ihre nationalen Widerjäger, gleichsam zum Hohne, innerhalb der Mauern deutscher Städte fröhliche Feste begehen. Nicht daß auch nur ein Deutscher den Slovenen ein unschuldiges Vergnügen mißgönnte! Dazu ist der Miß viel zu gutmüthig. Die Sache hat vielmehr eine andere Seite. Die Deutschen müssen nämlich, durch die Erfahrung gezwungen, derartige Feste in ihren Städten als Herausforderungen ansehen und dadurch bekommt die Geschichte einen häßlichen Beigeschmack. Man erinnert sich der slovenischen Festlichkeiten in Cilli, bei welchen die Slovenen in provocierender Weise sich geberdeten, und man ruft sich dagegen den Ausflug der Laibacher deutschen Turner ins Gedächtnis zurück, bei dem die ruhigen Ausflügler, bloß weil sie Deutsche waren, schlecht genug davonkamen. Und so gäbe es noch manche Erfahrungen, deren Erinnerung die Deutschen recht mißmüthig machen könnte, wenn sie gleichzeitig von geplanten slovenischen Festen in deutschen Städten berichten hören. Mögen die Herren Slovenen also, wenn sie in unserer Stadt eine Feier begehen wollen, jede Herausforderung in der Erwägung vermeiden, daß es dem Herrn eines Hauses nöthigenfalls freisteht, einem ungebetenen und ungezogenen Gast die Thüre zu weisen. In Marburg ist aber — das werden die Slovenen wohl zugeben — der Deutsche der Herr.

**Krone und Sella.** Das Stadtmagistrat Cilli sendet der Deutschen Wacht folgende Mittheilung der k. k. Statthalterei: Laut Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 1. März 1893, Z. 4714, besteht beim k. k. Finanzministerium die Ablicht bei allen amtlichen Buchführungen und Rechnungen in der Kronenwährung für die Ausdrücke Krone und Sella, folgende Abkürzungen zu gebrauchen: Für Krone **K**; für Sella **S**. — Wie einer anderen Rundmachung zu entnehmen ist, werden die Viertelguldensstücke mit 1. Juni außer gesetzlichen Umlauf gesetzt; ebenso die Zweiguldensstücke. Vom 31. Juli ab ist jede Verpflichtung des Staates zur Einlösung erloschen.

**Vom Reservisten.** Das k. u. k. Reichskriegsministerium hat mit dem Erlasse an alle Militär-Territorial-Commandos vom 28. Februar 1893, Abtheilung 2, Nr. 1089, unter Hinweis auf die im Normal-Verordnungs-Blatte für das k. u. k. Heer 6 Stück ex 1891, verlautbarte Circular-Verordnung vom 6. Februar 1891, Abtheilung 2, Nr. 99, bezüglich der Durchführung der Waffenübungen der Reserve und Ersatzreserve im Jahre 1893 Folgendes angeordnet:

1. Die Dauer der Waffenübung aller übungspflichtigen Reserve (Ersatzreserve) Cadetten wird mit 28 Tagen festgesetzt.

2. In nachstehenden Militär-Territorial-Bereichen sind von den baselbst Dislocirten, ergänzungszuständigen Infanterie-Regimenten (Bataillonen) und Jäger-Bataillonen für die größeren Truppenübungen im Herbst besser ausgebildete, in den betreffenden Militär-Territorial-Bereichen zuständige Reservemänner (darunter einige Unteroffiziere) zu bestimmen und zwar beim 2. 3. 10. und 11. Corps so viele Reservemänner, daß der ausrückende Stand per Compagnie 130 Mann erreicht, beim 1. 8. 9. und 14. Corps per Compagnie 72 Mann, welche der Waffenübung in 2 unmittelbar aufeinanderfolgenden Turnusen zu je 36 Mann bezuziehen sind, der Anfangstag eines jeden Turnus wird derart festzusetzen sein, daß der letzte Waffenübungstag des 2. Turnus mit dem Schlußtage der größeren Truppenübungen, beziehungsweise mit dem Abbruchstage

zusammenfällt: Beim Militär-Commando in Zara per Compagnie 36 Mann.

Das territorialial dislocierte Infanterie-Regiment Nr. 58, sowie die im gleichen Verhältnisse befindlichen Feld-Bataillone Nr. 2 und 7 des Titoler-Jäger-Regiments Kaiser Franz Josef und die Feld-Jäger-Bataillone Nr. 4 und 5, ferner das Feld-Jäger-Bataillon Nr. 13, haben zu den größeren Truppenübungen im Herbst solche Reservemänner eigenen Standes heranzuziehen, daß der ausrückende Stand per Compagnie 130 Mann erreicht.

3. Die im Ergänzungsbezirke Nr. 84 sich aufhaltenden fremdzuständigen Reservemänner der Infanterie und Jägertruppe haben die Waffenübung in der Frühjahrsperiode bei den vom 2. Corps-Commando zu bezeichnenden Truppenkörpern abzulisten; behufs Präsentirung haben sie zum Ergänzungsbezirks-Commando Nr. 84 in Wien einzurücken.

4. Die dem Regimentsmusiken entstammenden, sowie die während ihres Präsenzdienstes zumest im Schreibgeschäfte verwendeten einzelnen Unter-Offiziere der Infanterie und Jägertruppe sind zum Zwecke ihrer militärischen Ausbildung auf die Dauer von 28 Tagen zur Waffenübung heranzuziehen.

5. Bei allen Truppenkörpern der Feld- und Festungs-Artillerie sind die Unteroffiziere und Bedienungs-mannschaft des 6. Reservejahrganges, bei den Feld-Artillerie-Truppen der 1. 10. und 11. Artillerie-Brigade außerdem auch jene des 2. und 4. Reservejahrganges, in der Zeit vom 1. April bis zum Schluß der größeren Übungen im Herbst auf die Dauer von 13 Tagen einzuberufen.

6. Die in diesem Jahre von der Genie-Truppe zum Pionnier-Regimente transferierte, heuer waffenübungspflichtige Mannschaft ist zur Waffenübung auf die Dauer von 28 Tagen (die Marschstage eingerechnet) einzuberufen. Ansuchen von Reservemännern der Genie-Truppe, die ihnen obliegende Waffenübung bei einem ihrem Aufenthaltsorte zunächst gelegenen Pionnier-Bataillone abzuleisten, sind zu bewilligen.

7. Die Reserve-Mannschaft des Pionnier-Bezugs-Depot ist zur Waffenübung nicht einzuberufen.

8. Zur Dienstübung bei der Sanitäts-Truppe sind 2950 Reservemänner und Ersatzreservisten bezuziehen.

**Pettau.** Die Ausgrabung altrömischer Funde dauert fort. Jüngst wurden herrliche Mosaikböden aufgedeckt.

**Slavische Fr-eiheiten in Bruck.**

Wir lesen im Obersteierblatt: Daß Bruck eine deutsche Stadt ist, wer möchte das bezweifeln, daß diese Stadt mitten in einem geschlossenen deutschen Gebiete liegt, wer wagt das zu bestreiten? Sicherlich niemand! Daß die Deutschen hier die Hausleute sind, Slaven aber nur gelittene Gäste sein können, wird jeder als selbstverständlich bezeichnen, und doch hat es den Anschein, als ob es nicht ganz so wäre. So ungläublich es auch klingen mag, für einen Bewohner in Bruck ist es längst kein Geheimniß mehr; wir haben hier, in der im ferndeutschen Oberlande gelegenen Stadt Bruck, bereits unsere slavische Bewegung, welche sich kühn vordrängt und mit echt slavischer Unverfrorenheit bemerkbar macht. Slavische Heßlieder kann man hören, ein Gasthaus scheint sich schon zu einer Art slavischer Beseda herausgebildet zu haben, in welcher abends slovenische und kroatische Lieder ertönen und über die Gesellschaft im gegenüberliegenden deutschen Gasthause wacker losgezogen wird. Daß wir auch eine tschechische Umgangssprache in Bruck besitzen, hat uns die Volkszählung bewiesen, daß eine slovenische und kroatische interne Amtssprache eingeführt wird, kann der Besuch irgend eines k. k. Amtes oder auch die Theilnahme an einem Post- und Telegraphenamt abend lesen. Ja wir haben auch schon in unserem ferndeutschen Bruck nationale Rebeeren und Wirtschaftscenen zu verzeichnen, in welchen slovenische Schreier die Aufreiter waren, das alles und noch mehr haben wir schon glücklich im Oberlande, es hindert aber den gemüthlichen Steirer nicht, slavische Concerte durchreisender Kroaten zu besuchen, dafür aber Concerte heimischer deutscher Künstler durch Fernbleiben zu unterstützen, so eine Tamburica ist ja doch was anderes als ein Concert, in welchem Mozart, Beethovens und Wagners Werke auf-

geführt werden. Das alles und noch manches andere haben wir in Bruck, ohne daß es besonders auffiele. Und wir haben, wenn auch mit verhaltenem Grimm lieber zu alledem geschwiegen. Der Vorwurf nationaler Kleinlichkeit ist ja leicht erhoben! Heute aber wollen wir mit ja Leder ziehen. Was sich da am letzten Montage ein kroatischer höherer Postbeamter im offenen Kaffeehause erlaubt hat, darf nicht verschwiegen werden, nicht ungeführt bleiben. Im Anschlusse an die Besprechung eines nationalen Zwistes in der Nacht zuvor, erging sich Postverwalter S. in den größten beleidigenden Ausdrücken über die Deutschnationalen, dann über die Deutschen in Bruck im allgemeinen, unter denen man des Lebens nicht sicher sei. So wagt ein k. k. Postverwalter in Bruck aufzutreten!

## Vermischtes.

**Deutscher Schulverein.** Wien, 23. März.

In der Ausschüßung am 21. März wurde der Frauenortsgruppe in Neudorf, den beiden Ortsgruppen in Nikolsburg, Duz und Braunau i. B., weiters den Ortsgruppen in Nied.-Georgensthal, Gablonz und Rochitz für Festveranstaltungen und für dem Vereine aus Anlaß seines Auftrages zugekommenen Spenden einer deutschen Frau in Wien, der Bezirksvertretung in Teischn, der Casino-Stammisch-Gesellschaft von deutschen Turnern in Prag und endlich der Dilettantengesellschaft sowie der Sängerrunde in Althofen bei Krappfeld der Dank ausgesprochen. Der Bericht der Herren Prof. Dr. v. Kraus und Dr. Wolkhard über den am 17. März in Aufzug abgehaltenen Ortsgruppentag wurde hierauf zur Kenntnis genommen. Den Schulen in Liebenau, Schindorf, Rosenthal, Braunbisch, Schatten, St. Peter ob Rabbersburg, Heil. Geist in Lodsche und den Kindergärten in Kößflitz, D.-Beneßchau und Kaplitz wurden Unterstützungen, der Gemeinde Niedersdorf ein Beitrag zu Baueinrichtungen gewährt und schließlich Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Fretthal, Prachattitz, St. Egidii, V.-Trübau und Sehdorf berathen und erledigt.

**Eine Gestandstragödie in Briesen.**

In dem soeben erschienenen Heft 3 der Gartenlaub hat Ernst Wichert eine Geschichte veröffentlicht, die wohl zu dem Bedeutendsten gehört, ja vielleicht, trotz seines verhältnismäßig geringen Umfanges, als das Bedeutendste bezeichnet werden darf, was er geschaffen hat. Hier ist Elsa nicht etwa bloß zufälliger Taufname der Heldin — in diesem Namen liegt der Kernpunkt des Konfliktes angedeutet, welchen die Erzählung schildert. Wie im Lohengrin Elsas Glück zu Grunde geht, in jener Stunde, da sie, die Liebesprobe ihrem Gatten gegenüber auf die Spitze treibend, wider das Verbot die Frage thut, woher er kam der Fahrt und wie sein Name und Art, so verstrickt sich auch in Wicherts Erzählung Elsa in tragische Schuld, indem sie die Liebe ihres Gatten auf eine maßlose Probe stellt. Und wie dort in Wagners Operndichtung, so steht auch hier Elsa schließlich vor den Trümmern dessen, was sie selbst zerstört hat, mit dem schmerzlichen Wort auf den Lippen: Nun ist all unser Glück dahin!

**Öferrir zu färben.** Das Färbemittel bringe man mit Wasser aus Feuer, lasse es etwa 5 Minuten kochen, lege alsdann die Eier hinein und nehme sie nach 5 bis 8 Minuten aus der kochenden Brühe wieder heraus. Man färbt grün mit einer Handvoll frischer Roggenfaat oder frischer Spinatblätter, gelb mit Zwiebel-schalen und Safran, strofgelb mit Mandelschalen, citronengelb mit Brennnesselwurzeln, roth mit Fernambukwurzeln, violett mit den getrockneten Blumenblättern der schwarzen Malve, blau mit Blaulochspänen und braun mit Krapp. Legt man Blätter von Petersilie, Scharfgarbe oder dergleichen auf das Ei, bindet sie mittelst Leinwandlappen fest und löst sie in der Fernambukholzflüssigkeit, so erhält man bunte Eier mit weißen Blättern. Schneidet man Figuren aus Zwiebel-schalen und bindet diese auf die Eier, so bekommt man rothe Eier mit geben Figuren. Zartes Rosa bis Purpurroth erhält man aus mehr oder weniger gepulverter Cochenille. Mar-







## Aus einem Frauenleben.

Erzählung von B. Berthold.

(4. Fortsetzung.)

Ein scharfer Blick zeigte ihr eben noch ein junges Mädchen, das anständig und unbeanstaltet an ihr vorbeischielt. Oder sollte man ihr die Schmach ansehen, die ihr widerfahren? Ja, das war es, Spott und Hohn bedeutete das Grinsen, das sie auf den Gesichtern aller Vorübergehenden zu sehen vermeinte. Das Unwahrscheinliche, das Unmögliche erziehen der geängstigten, erregten Phantasie als das Zutreffende und Richtige und wie von Dämonen gehebt trachtete Gertrud ihre Wohnung zu erreichen.

Sie betrat den Thorbogen gleichzeitig mit einem Herrn, der von der entgegengesetzten Richtung der Straße gekommen war.

Mit dem schmerzhaften Ausruf: Papa, lieber Papa, stürzte sie ihm um den Hals.

Herr Lachner war nicht wenig erschrocken, seine Tochter zur Abendzeit allein und in so entsetzlichen Zustände im Hausflur anzutreffen. Auf seine Fragen gab sie keine Antwort. Schwer auf seinen Arm gestützt, brachte er sie die Stiege hinauf.

Die Bestürzung von Fräulein Brisac sowohl als von den Diensten war groß, denn niemand hatte das Fortgehen des Fräuleins bemerkt, niemand konnte einen Grund dafür angeben.

Gertrud sah eine Weile im Wohnzimmer, wohin ihr Vater sie geleitet, stumm in einer Sophaede, und schien die debattierenden Stimmen um sie her gar nicht zu bemerken. Der alte Herr hatte sich zu ihr gesetzt, streichelte ihre blaffen Wangen und nun vermochte sie ihn anzublicken. Da sah sie das gute treue Gesicht voll schmerzlicher Aufmerksamkeit auf sich gerichtet, sah die angstvollen Augen des alten Mannes feucht glänzen und sie brach in einen Strom von Thränen aus. Nun winkte sie den Anwesenden zu, sie mit ihrem Vater allein zu lassen und zog dann aus ihrer Tasche ein zerfaltetes Blatt, den Brief, der ihr so Arges verkündet und doch das Aergste erspart hatte.

Lachner konnte den Zusammenhang nicht gleich verstehen. Ein paar Worte Gertruds machten ihm alles begreiflich.

Armes, armes Kind, sagte er und wußte sonst nichts Tröstliches.

Nicht wahr, Papa, wir reisen morgen auf unser neues Gut? fragte Gertrud nach einer Weile und mit ruhiger Stimme.

Das Haus dort ist kaum bewohnbar, mein Kind.

Thut nichts. Nur fort von hier, sagte sie schauernd.

Wie du willst, mein Liebling.

Gertruds Wunsch, Wien sobald als irgend thunlich zu verlassen, war erfüllt worden. Als sie nach einigen Tagen siederharter Unruhe und durchweinten Nächten zum erstenmale wieder aus tiefem Schlafe erwachte, den ihre kräftige Natur als gutes Recht gefordert und gespendet hatte, da konnte sie sich erst der ganzen großen Veränderung, die in ihr und um sie vorgegangen war, bewußt werden. Sie hob die schweren müden Lider und — nichts von all dem, was sie sonst um sich gesehen, war in ihrer Nähe.

Enge, bunt gemalte Wände umgaben sie. Das Zimmer enthielt nur wenige schlechte Möbel. Gepäckstücke, theils offen geschlossen, standen in der Nähe des Bettes, Gertrud an ihre Reise erinnernd. Die kleinen Fenstercheiben ihr gegenüber klirrten und ließen reichlich frostigen Luftzug in den unwohnlichen Raum. Nach wenigen Sekunden Nachdenkens fiel es Gertrud wieder ein, daß sie auf Stagen sei, einem ehemaligen Forsthaus, daß ihr Vater gekauft hatte und bis zum nächsten Sommer in Stand setzen lassen wollte.

Was zum nächsten Sommer! Mit welcher schönen Träumen hatte sie bis jetzt diese kurze Spanne Zeit ausgefüllt und ausgeschmückt und wie endlos gähnte sie ihr nun entgegen.

Neuerdings brach sie in Thränen aus und sank energieelos auf ihr Kissen zurück. Nach einer Weile hörte sie aus dem Nebenzimmer, dessen dünne Kieselwand jeden Laut durchließ, die

Stimme ihres Vaters abwechselnd mit der von Fräulein Brisac.

Sie berieten und besprachen den Zustand von dem armen Kind. Es klang so vieles Leid so herzliches Mitgefühl aus der Rede der Weiden, daß zum erstemale seit dem erlittenen Schlage Gertruds Schmerz, der bisher nur für sich und in sich getobt hatte, sich in das mildere Weh verwandelte, der Gegenstand des Kummers geliebter Menschen zu sein.

Mein armer, guter Papa!

Und sie hörte, wie er weiter sagte, das Kind dürfe nicht in dieser jämmerlich unwohnlichen Umgebung bleiben, wo ihr Gemüth sich unmöglich erheben könne. Als bald müsse herbeigeschafft werden, was wenigstens ihr Zimmer warm und heimlich mache, weita es auch im Moment nicht möglich sei, das ganze Haus auf einmal in Ordnung zu bringen.

Und weiter hörte Gertrud wie nebenan all die Gegenstände aufgezählt wurden, die eiligst von Wien herbeigeschafft werden sollten: ihre Teppiche und Möbel, ihre Bücher, Bilder und Blumen, alles was das Kind erfreuen konnte, sollte herbei.

Alles für sie, für Gertrud den Liebling, der so schweres Leid erfahren hatte.

Und nichts für Papa? murmelte die Lauscherin vor sich hin. Sein Zimmer ist sicher nicht besser als dies! Und Fräulein Brisac ohne Teppich, die doch gleich hustet, wenn sie friert; — und wie mag es erst um Küche und Dienerschaft bestellt sein! Gott bewahre, das geht so nicht. Die treuen Menschen sind mir zuliebe, mit mir in diese Enöde geflohen, aber mein Schmerz gibt mir kein Recht, ihre Güte zu mißbrauchen.

Sehe fünf Minuten vergangen waren, hatte Gertrud ihre Kleider übergeworfen und, eine abermalige Umwandlung von Unlust an der Thüre noch bekämpfend, begab sie sich ins Nebenzimmer, wo sie den beiden alten Leuten erklärte, an deren Verathung zur Einrichtung des Hauses theilnehmen zu wollen.

Niemand war glücklicher darob, als Herr Lachner, der in Gertruds unvermüthetem Entschluß einen Beweis dafür sah, daß sie sich ihrem Kummer nicht mehr schrankenlos hingabe. In gewissem Sinne war dies auch der Fall.

Mit großer Dringlichkeit, fast nervöser Hast beschäftigte sich Gertrud mit dem Einrichten des Hauses. Doch der leitende Gedanke ihrer Thätigkeit war nicht das eigene, gesunde Verlangen, in wohnlichen Räumen zu leben, oder auch sich nur zu beschäftigen, sondern es entsprang hlos dem Wunsche, ihrer Umgebung keine Unannehmlichkeiten aufzudrängen. Darum auch: als nach wenigen Wochen die Aufgabe, die sie sich gestellt hatte, gethan war, und das Haus im wesentlichen jens' Ohagen und jenen Grab von Comfort bot, den seine Bewohner nur ungerne entbehrten, da hörte Gertruds Mühseligkeit auf. Stundenlang stand sie dann in ihrem Zimmer am Fenster und sah zu, wie die Nebel an den Bergen vorüberzogen, wie die Schneeflocken an den Scheiben vorbeiräkelten und den Weg zum Forsthaus süßlich bedeckten, aber doch nicht, im Stande waren, das Immergrün des Tannenwaldes ganz zu bedecken.

Der Winter ist lang im Böhmerwalde; Gertrud merkte es nicht, denn der Frost, der Nebel und das spärliche Sonnenlicht paßten zu ihrer eigenen Stimmung.

Sie bemerkte auch nicht, daß das trübe und vor allen Dingen das unthätige Leben ihren Vater sehr bedrückte und bemerkte auch nicht, daß das rauhe Klima ihrer alten Freundin täglich mehr zulegte.

Raum entlockte es ihr eine Thräne, als eines Tages sich auf der weißen Waldstraße ein kleiner Conduct bewegte, der die sterblichen Reste des guten alten Briacchen auf den nächsten Ortsfriedhof zur Ruhe führte.

Herr Lachner war über die Wendung, die das Leben seines Kindes genommen hatte, untröstlich.

Er machte sich Vorwürfe darüber, das Glück seiner Tochter zwar ehrlich gewollt zu haben, aber doch nicht den richtigen Weg gegangen zu sein, um es zu begründen.

Seine Erkundigungen ergaben leider zu spät, daß Wendler nie ein Gehr daraus gemacht habe, eine sogenannte reiche Partie suchen zu wollen, leblich um seinen ausgebehaltenen Ansprüchen an Wohlleben genügen zu können.

Lachner selbst war durch die gesellschaftliche Stellung des Mannes geblendet gewesen. Er hatte gehofft, sein Töchterchen glänzend zu versorgen und väterlich zu betreuen, indem er in seiner Weise für sie dachte und die Regungen ihres Herzens in beabsichtigte Bahnen zu lenken suchte.

Daß sein schöner Plan so enden würde, hätte er nie gedacht. Es wäre ihm auch nicht eingefallen, soviel Leidenschaft und Energie Gertrud zuzutrauen, vielleicht auch nicht soviel Tiefe der Empfindung in irgend einer Frau, daß sie ein solcher Schlag derart zu zerschmettern vermöchte.

Der sonst so rüstige Mann war binnen weniger Wochen ein Greis geworden.

Das kurze Leiden und der Tod von Fräulein Brisac hatte ihm auch noch die geduldige Gefährtin geraubt, mit der er täglich von seinem Kummer sprechen konnte.

Zudem kam, daß der besorgte Vater über den eigentlichen Gemüthszustand seiner Tochter nicht recht klar war. Er wußte es nicht, war es Gram über eine unerwidert gebliebene Leidenschaft, oder nur die angethane Schmäbung, die ihr das Herz bedrückte. Denn seit dem Abend, da sie jenen Brief gelesen und ihrem Vater mitgetheilt hatte, daß sie nicht mehr Braut sei, war die aufregende Ungelenkheit zwischen ihnen mit keinem Worte mehr berührt worden.

Auch dieser Mangel an Vertrauen seitens seines Kindes trankte den alten Mann und beraubte ihn, wie er meinte, noch mehr der Möglichkeit, durch Wort und That auf sie einzuwirken.

Gebeugt saß er die langen Winterabende und blickte starr vor sich hin oder durchblätterte interesselos die Zeitungen und Briefe, die ein Bote einmal des Tages auf Stagen brachte, und der zu Zeiten hohen Schneefalles die einzige Verbindung des Forsthauses mit der übrigen Welt bildete.

Wenn Lachner nur ein Mittel gewußt hätte, Gertrud ihrer beängstigenden Theilnahmslosigkeit zu entreißen. Er hatte schon Verschiedenes versucht: ihr Flügel war geworbt worden, aber sie hatte keine Taste berührt; er hatte neue Bilderwerke kommen lassen, Gertrud hatte sie nicht angesehen; Toiletten, Blumen, nichts vermochte ihr auch nur vorübergehend Antheil abzugewinnen.

So war Weihnachten gekommen und Neujahr vorübergegangen, ohne in dem stillen Hause im Walde eine Veränderung zu bringen. Die Tage wuchsen, die Sonne gewann an Kraft, war aber noch nicht imstande, der tief im Schnee liegenden Landschaft einen anderen Charakter als den des Todes und der Erstarrung zu geben, umso mehr, als der rauhe Nordwind des Gebirges jede kleine Täuschung eines kommenden Frühjahrs, welche die Mittagsonne auf die Schneeflächen zaubern wollte, mit scharfem Hauch zerföhrte.

Es war März geworden.

Eines Mittags standen Vater und Tochter je in ihrem Zimmer am Fenster und blickten ins Weite. Gertrud ausschließlich mit ihren Gedanken beschäftigt, gab ihren Augen kein Ziel; Herr Lachner dagegen sah erwartungsvoll den verschneiten Weg entlang, der rechts vom Hause abwärts dem Orte zuführte.

Lange konnte er nichts Lebendes erblicken. Endlich bewegte sich langsam die Gestalt des Briefträgers zwischen den Reihen der Bäume heran.

War es sonst schon mühevoll genug, in den schweren, hohen Stiefeln durch den süßhoch liegenden, an manchen Stellen hügelartig zusammengewehnten Schnee zu waten, so war des pflichtgetreuen Staatsdieners Pfad heute noch weniger beneidenswert, da er ein dunkles, ungebendes Etwas zu leiten hatte, das des feuchenden Mannes Weg absolut nicht zu dem feinen machen wollte. Einige hundert Schritte vom Hause entfernt, erscholl plötzlich lautes, rasendes Hundegebell.

(Fortsetzung folgt.)

# Wortlaut

## der beim untersteirischen Jägertage in Cilli am 25. März 1893 einstimmig beschlossenen Petition an das hohe Abgeordnetenhaus.

### Hohes Abgeordnetenhaus!

Die Strafgesetzgebung der Neuzeit trägt als charakteristisches Gepräge einen Zug von Humanität, welche gewiss dort eine Perechtigung hat, wo es sich darum handelt, übertriebene Härten früherer Gesetze zu mildern, ohne jedoch mit der juristischen Forschung und den nöthigen Anforderungen der Rechtspflege oder mit der jederzeit zu bewahrenden Gerechtigkeit in Widerspruch zu gerathen. Ein solcher Widerspruch nun scheint in dem Entwurfe des neuen Strafgesetzes zu liegen, insoferne dieser die Frage des „Wilddiebstahls“ streift, und der heute versammelte untersteirische Jägertag erachtet es daher für seine Pflicht, wider die hier einschlägigen Bestimmungen des Entwurfes Stellung zu nehmen und mit allen gesetzlichen Mitteln die Abänderung derselben anzustreben.

Der niederösterreichische Jagdschutzverein hat sich erlaubt, an dieses hohe Haus bereits eine Petition in der angelegten Frage einzubringen. Der untersteirische Jägertag erklärt nun, dass er sich dieser Petition in vollem Umfange anschliesst und sich zur Vermeidung von Wiederholungen auch hier auf dieselbe beruft. Wenn gleichwohl noch einige Momente hiemit besonders hervorgehoben werden, so geschieht dies, weil einerseits eine präzisere Characterisierung des Wilddiebstahls und der auf denselben gesetzten Strafen, andererseits eine markantere Betonung der Folgen der geplanten Aenderungen wünschenswerth erscheinen und schliesslich namentlich die Jagdverhältnisse im steirischen Unterlande der Berücksichtigung zu empfehlen sind.

Mit dem § 319 des Entwurfes wird der bisherige „Wilddiebstahl“ abgeschafft und an dessen Stelle eine „strafbare Handlung aus Eigennutz“ gesetzt. Abgesehen davon, dass die Motive zu dieser Aenderung ganz unzutreffend, ja geradezu gegen die gesunden bisherigen Begriffe vom Diebstahle überhaupt verstossend sind; abgesehen von den Gefahren, welche

durch die neue Textirung und Auffassung in national-ökonomischer Beziehung, sowie bezüglich einer ganz anderen Behandlung des Eigenthumsbegriffes im allgemeinen erwachsen — scheint der Entwurf durch die unglückliche Bezeichnung und Stilisirung der strafbaren That mit seinen Grundprincipien in Widerspruch zu gerathen. Die Definition des Diebstahles überhaupt im § 256 des Entwurfes enthält, nemlich alle Kriterien, welche das bisherige Strafgesetz, aber auch der neue § 319 voraussetzt; wenn nun der Letztere dessenungeachtet einerseits sagt, die rechtswidrige Aneignung von Wildpasse zwar ganz unter den gesetzlichen Begriff des Diebstahls, andererseits aber wieder behauptet, es sei dies doch kein Diebstahl, so wird dadurch eine Ausnahme geschaffen, für welche jede nur halbwegs plausible Begründung fehlt. Man wird es mit der Anführung, das Wild sei keine fremde Sache, doch nicht ernsthaft nehmen wollen. Nahezu alle Rechtslehrer sind darüber einig, dass der Ausdruck „fremd“ nur auf den Thäter Bezug hat und es ganz ausser Betracht bleibe, wer Eigenthümer des entzogenen Gutes sei und ob es überhaupt einen solchen gebe, so lange nicht erwiesen ist, dass es demjenigen gehöre, der es entzogen hat. Angesichts dieser mit fast allen Gesetzgebungen im Einklange stehenden Auffassung erscheinen alle Erörterungen darüber, wessen Eigenthum das Wild sei und ob von einem Eigenthumsrechte an solchem überhaupt gesprochen werden könne, oder in wessen Besitz sich dasselbe befinde, irrelevant und zwar um so mehr, als ja jedes Recht des Thäters zur Aneignung von Wild durch die Jagdschutzgesetzgebung ohnehin ausgeschlossen ist. Hat er nun kein Recht darauf so ist das Wild für ihn eine fremde Sache und ein Recht will ja auch der Entwurf dem Thäter nicht zuerkennen. Alle anderen Kriterien treten weit in den Hintergrund und es wird darauf auch in den Motiven wenig Gewicht gelegt, weshalb auch wir sie über-



gehen können. Ist die That aber nach deren Präcisierung wirklich ein Diebstahl, dann nenne man sie auch so (denn der Name ist hier unendlich wichtig), und dann strafe man sie auch, wie sie es verdient. Viele minder bedenkliche Handlungen werden als infamierende betrachtet, die unberechtigte Aneignung von Wild soll aber nun dieser bisher an ihr klebenden Eigenschaft entkleidet und dadurch zu einer That gestempelt werden, welche zur Begehung geradezu herausfordert. Oder ist es nicht widersinnig, die niederste Strafgrenze, von den Uebertretungen abgesehen, auch bei den schwereren Fällen, welche ihrer Eigenthümlichkeit wegen fast nie — bei uns im Unterlande überhaupt gar nicht — zur Anwendung gelangen oder leicht umgangen werden können, mit einer Woche Gefängnis festzusetzen und die Remedur lediglich dem erkennenden Gerichte zu überlassen? Und ist die Beweisfrage bei den Hehlern oder Theilnehmern nicht derart gestellt, dass diese Sorte von Leuten überhaupt nicht mehr bestehen wird, weil man sie nie wird erwischen oder doch nicht überweisen können? Man nenne daher das Kind beim rechten Namen, man bezeichne den Dieb des Wildes als Wilddieb, man strafe ihn aber auch wie jeden anderen, vielleicht minder gefährlicheren Dieb — man denke nur an die vielen mit Familie gesegneten Berufsjäger, die schon jetzt beinahe in fortwährender Lebensgefahr schweben, nach dem Inslebentreten dieses Entwurfes aber geradezu für vogelfrei erklärt wären — und man gebe sich nicht einer übelangebrachten Humanitätsanwandlung hin, die zudem von den schwerwiegendsten materiellen Nachtheilen für unser Land und das Reich begleitet wäre.

Der vorliegende Entwurf als Gesetz wäre gleichbedeutend mit dem Ende der Jagd, aber auch mit dem Ende des Wohlstandes der ländlichen und theilweise auch der gewerblichen Bevölkerung. Wird die unbefugte Ausübung der Jagd nicht mehr als Wilddiebstahl behandelt, dann wird den Landmann und überhaupt Leute aus den unteren Ständen nichts mehr abhalten, dem nunmehr so lockenden und bequemen Jagdvergnügen nachzugehen. In der Regel wird er nicht ertappt, von wem auch, da ja keine Aufsicht mehr bestehen wird, indem allfällige Pächter die bisher gewöhnlich riesigen Opfer wohl scheuen werden; und kommt dies doch vor, so geschieht ihm nicht viel, ja er gleitet vielleicht mit einer ganz geringen Geldstrafe durch, deren Betrag er bereits vielfach eingebracht hat oder noch einbringen kann und wobei er nicht einmal den Verlust der Waffe zu besorgen hat, weil diese wohl immer einem Anderen gehören wird, und was die Hauptsache ist, er wird kein — Dieb.

Bauer und Gewerbsmann werden ihren Beruf vernachlässigen und verarmen, die Steuerkraft wird empfindlich ver-

mindert werden, eine beträchtliche Einnahmsquelle für die Gemeinden wird versiegen, kurz, man wird dahin gelangen, wo man schon einmal — zur Zeit der Freigebung der Jagd — sich befand: es wird keine Bauern und Handarbeiter, auch kein Wild, es wird nur unbefugte Jäger geben und — Armut, die aber wieder Rechtsverletzungen aller Art zur Folge haben wird.

Diese Zustände herbeizuführen kann nicht Aufgabe der Gesetzgebung sein und nie und nimmer kann dies unser erhabener Monarch wollen, der ja selbst der höchste Förderer und Schützer des edlen Waidwerkes ist.

Die untersteirischen Jagdverhältnisse gehören keineswegs zu den glänzenden und ein Jagd-Eldorado wird man hier vergebens suchen. Hochwild gibt es nicht, und die Niederjagd bietet nur spärliche Resultate. Wenn also die Jagdzwecke erreicht werden sollen, so ist neben tüchtiger Hege und Pflege auch ein besonderer gesetzlicher Schutz nöthig. Mit geringen Ausnahmen ist Untersteiermark stark bevölkert, jedoch nicht so sehr in grossen zusammenhängenden Ortschaften, sondern in vielen zerstreuten Gehöften. Mitten in den Waldungen und auf den Feldern stösst man auf Keuschen und man wird nicht fehlgehen mit der Behauptung, dass in jeder auch eine Jagdwaffe zu finden ist. Den Besitzer derselben erfüllen nicht romantische Ideen, nicht edle, waidmännische Leidenschaft, er hat keine höheren Begriffe von befugter oder unbefugter Jagdausübung, nur niedrige Gewinnsucht treibt ihn, und wo er die Schusswaffe nicht gebrauchen kann, greift er zu den Schlingen. Nur die Furcht, als Dieb streng bestraft zu werden, hält ihn noch bisweilen zurück; entfällt diese Gefahr, dann wird der gewerbsmässigen Ausbeutung und der Wildausrottung nichts mehr im Wege stehen.

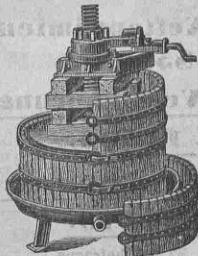
Die Bevölkerung im südlichen Theile des Landes unterscheidet sich auch wesentlich von jener im Oberlande. Dort ist deutsche Gemüthlichkeit und Ruhe vorherrschend, hier walt heisses südliches Blut, und Gewaltthätigkeiten stehen hier vielmehr an der Tagesordnung als dort: was ja die Statistik der Strafgerichte eklatant nachweist. Darum drücke man solchen gefährlichen Individuen die Waffe nicht geradezu in die Hand, vielmehr trachte man dadurch, dass man die That zum infamirenden Verbrechen des Diebstahls stempelt, insoweit jene gesetzlichen Bedingungen vorliegen, die nach dem jetzt herrschenden Strafgesetze zu dieser Qualification erforderlich sind, die strafbaren Neigungen zu beherrschen und so moralisierend und bessernd auf die Bevölkerung einzuwirken!

Geruhe das hohe Haus der Abgeordneten diese Ausführungen bei der Berathung des neuen Strafgesetz-Entwurfes einer geneigten Würdigung zu unterziehen.





**Alle Maschinen für Landwirthschaft  
Wein- und Obstwein-Production!**



Dreschmaschinen, Göpel, Trieure,  
Getreideputzmühlen  
Häckselschneid-Maschinen  
Selbstthätige Peronospora - Apparate  
Weinpessren, Traubenmühlen  
Obstpressen, Obstmahlmühlen, Kellereiartikel  
Pumpen für alle Zwecke  
sowie überhaupt:

**Alle Maschinen für Landwirthschaft  
Wein- u. Obstwein-Production**

liefert in allerneuester, bester Construction

**J. G. HELLER, WIEN,  
II/2 Praterstrasse Nr. 78.**

Reich illustrierte Kataloge in deutscher und slovenischer Sprache gratis und franco.

**Coulanteste Bedingungen, Garantie, Probezeit.**

Abermals ermässigte Preise.

222-20 Wiederverkäufern hohen Rabatt.

**„GERMANIA“**

**Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.**

In Oesterreich concessioniert am 28. September 1873.

Bureaux in Wien: Germaniahof I. Lugeck Nr. 1 und Sonnenfelsgasse Nr. 1

in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungsbestand Ende 1892: 171.201 Policen mit 541, Millionen Kronen

Kapital und K. 1.889.351 Jahresrente.

Neu geschlossene Versicherungen im Jahre 1892

10.774 Policen über: 46, Millionen Kronen.

Jahres-einnahme an Prämien u. Zinsen 1892: 29, Millionen Kronen.

Ausgezählte Kapitalien, Renten & seit 1875: 147, Millionen Kronen.

Vermögensbestand Ende 1892: 169, Millionen Kronen.

Die mit Gewinntheil Versicherten 30.944.132 K. seit 1871 als Dividende überwiehen wurden, beziehen den vollen Jahresüberschuss aus ihren eigenen Versicherungen und sind statutenmäßig auch Theilhaber am Reingewinn aus den übrigen Geschäftsweigen. — Bezug der ersten Dividende bei Zahlung der 3. Jahresprämie, der zweiten Dividende bei Zahlung der 4. Jahresprämie u. s. f.

Die nach Plan B Versicherten erhielten bisher eine jährlich um je 3% der vollen Jahresprämie steigende Dividende — im Jahre 1893 bis zu 39% der vollen Jahresprämie, während denselben 1894 bis zu 42% der vollen Jahresprämie, als Dividende zufließen.

Übernahme der Kriegsgefahr und Mitversicherung der bedingungsgemäßen Befreiung von weiterer Prämienzahlung, sowie der Gewährung einer Rente im Falle der Invalidität des Versicherten in Folge Körperverletzung oder Erkrankung.

Keine Police-Gebühren und keine Kosten für Arzthonorare.

Prospekte und jede weitere Auskunft ertheilt durch die Herren

Fritz Rasch in Cilli



welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden.

führen nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der veränderten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrenreiches Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, d. h. 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein falsches, nur seinen Erfolg habendes, ja geradezu schlechtes Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. 168-12

**Haupt-Depot in Wien:**

Apothek „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Blanken- und Spiegasse.

Zu haben in Cilli bei Herrn A. Marek, Apoth.

**Geheimnisse des Coursblattes.**

Illustration zur gegenwärtigen Housse. Diese sieben erschienenen Broschüre versendet franco und gratis auf Verlangen die Administration des Journals

282-6 „DER CAPITALIST“, Wien I., Minoritenplatz Nr. 4.

**Annoncen  
sichern  
den Erfolg.**

Zeitungs- und Annoncen-Expedition

859-17

**Ludwig v. Schönhofer**  
Graz, Sporgasse Nr. 5.

Wer irgend etwas annonciren will, wende sich vertrauensvoll an mein Bureau, dasselbe gibt jedem Inserenten den richtigen Weg an, wo derselbe mit sicherem Erfolge annonciren soll. Alle Anskünfte und Rathschläge werden bereitwilligst unentgeltlich ertheilt.

**ANZEIGE.**

Gefertigter übernimmt zu billigsten Preisen bei solidester Ausführung die Herstellung von Dachstühlen jeder Art, von Umbauungen und Reparaturen; überhaupt alle in das Zimmermannsfach einschlägige Arbeiten.

Anfragen und Bestellungen werden im Gasthof „zum Hirschen“ entgegengenommen.

**Florian Holobar,**

concessionirter Zimmermeister.

304-3

**Daniel Rakusch**

Eisenhandlung in Cilli

empfiehlt

Kufsteiner Portland-  
Perlmooser Portland-  
Trifaller Roman-  
Tiffaller Roman-  
Steinbrücker Roman-

**CEMENT**

Traversen, Eisenbahnschienen für Bauzwecke

Stuccaturmatten, Baubeschläge

zu den billigsten Preisen.

254-a

Nr. 1194.

**Kundmachung.**

Der Stadtgemeinde Pettau wurde die Bewilligung ertheilt, in der Stadt Pettau am ersten Mittwoch der Monate April und November jeden Jahres je einen Viehmarkt abhalten zu dürfen.

Weiters wurde der Stadt Pettau die Abhaltung eines Getreide und Wochenmarktes am Mittwoch in jeder Woche bewilligt. Es werden sonach mit Bezug auf die bereits früher ertheilten Concessionen in der Stadt Pettau nachstehende Märkte abgehalten: 1. **Jahresmärkte (Krämer- und Viehmärkte):**

**Am St. Georgitage, d. i. 23. April,**

**St. Oswalditage, d. i. 5. August,**

**Katharinentage, d. i. 25. November,**

eines jeden Jahres. 2. **Viehmärkte:**

**Am ersten Mittwoch jeden Monates**

mit Ausnahme des Monates August, in weld' letzterem u. z. am 5. August der Oswaldi-Jahrmart stattfindet. 3. **Wochenmärkte:**

**Am Mittwoch und Freitag**

jeder Woche. Sollte auf einen der Jahr- oder Viehmärkte ein Festtag fallen, so wird der Markt am darauf folgenden Werktag abgehalten. Bezüglich der Wochenmärkte wurde bestimmt, daß im Falle als am Mittwoch oder am Freitag ein Festtag fällt, der Wochenmarkt am vorhergehenden Werktag stattfindet.

An den Mittwochwochenmärkten wird von den zum Verkaufe zur Stadt gebrachten Waren eine Platzgebühr nicht eingehoben.

**Stadtamt Pettau, am 13. März 1893.**

277-3

Der Bürgermeister:

**E. Eokl.**



# Die 5 Polizzen William S. Brown's.

Beispiel Nr. 63 (keine Tontinen).

| Alter bei Ausstellung | Polizzen-Nr. | Betrag       | Zuschlag durch Dividenden |
|-----------------------|--------------|--------------|---------------------------|
| 27—1846               | 3,120        | Doll. 5.000  | Doll. 6.516               |
| 28—1847               | 4,178        | „ 3.000      | „ 3.955                   |
| 28—1847               | 4,179        | „ 2.000      | „ 2.632                   |
| 46—1865               | 39,622       | „ 1.500      | „ 192                     |
| 50—1869               | 98,298       | „ 1.000      | „ 584                     |
| Fünf Polizzen         |              | Doll. 12.500 | Doll. 13,879              |

**Gezahlte Nettoprämien:**  
**Doll. 8599.02.**

**Original-Versicherung:**  
**Doll. 12.500.**

**Ausgezahlter Betrag:**  
**Doll. 26.379.**

Wenn nicht ein Theil der Dividenden zu Prämienzahlungen verwendet worden wäre, so hätte die ausgezahlte Summe Doll. 32.000 betragen.

# „THE MUTUAL“

die grösste und reichste Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

306

1089—35

Herbanny's aromatische

## GICHT-ESSENZ

(Neuroxylin).

Zeit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erfältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Bitterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl. per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Central-Verwendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbanny, VII/1, Kaiserstraße 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Gombig: J. Bospichil, Graz: Anton Redweg, Leibnitz: O. Ruppheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, Mureck: E. Reich, Pettau: B. Mollitor, J. Beyrbalt, Radkersburg: M. Seyrer, Windisch-Feistritz: Dr. Popolt, Windischgraz: L. Höfle, Wolfsberg: L. Suth, Liezen: Gustav Gröhwang, 1084—23.

## Zu pachten gesucht!

Ein im gutem Betriebe stehendes Hotel, Einkehrghasthof, Restauration oder Bahn-Restauration wird von einem anerkannt tüchtigen Fachmann, dessen Frau eine vorzügliche Küche zu führen versteht, zu pachten gesucht. Caution und Referenzen über die bisherige Führung des Geschäftes zur Verfügung. Gef. Zuschriften sind erbeten unter: „Zu pachten gesucht“ an die Annoncen-Expedition Ludwig von Schönhofer, Graz, Sporgasse 5. 280—3

SCHUTZ-MARKE



Zur freundlichen Beachtung! Wer sparen, die Gesundheit pflegen und guten Kaffee trinken will, tausche nur den allein ächten

**Kneipp-Malz-Kaffee**

verpackt in rothen, viereckigen Packeten mit nebigen Bilde, der gemischt mit dem

**ächten Öl-Kaffee,**

anerkannt bester u. ergiebigster Kaffee-Zusatz, einen gesunden und nahrhaften Kaffee gibt.

Unser ächt Kneipp-Malz-Kaffee und ächt Öl-Kaffee sind nicht halbverbraunt, enthalten keine Birnen, keine Häben, keine faulen Feigen, kein Syrup, sondern werden auf eine besondere Art hergestellt und können Gesunden und Kranken empfohlen werden.

Bohnen-Kaffee allein zehrt, regt auf und ist nahrlos.

**Gebrüder Öl, Bregenz,**

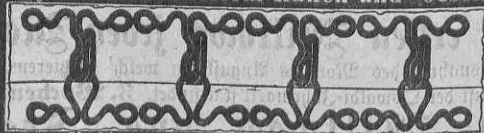
Bitte und Warnung. Wegen Nachahmungen, Fälschungen und schlechten Fabrikaten besonders von Malz-Kaffee in Körnern — der eine verkauft nur gebrannte Gerste, der andere halbverbranntes Praxmalz, der dritte Gemisch präpariertes Malz mit schwarzem Kern, wieder ein anderer gebrannte indische Gerste — verlange man beim Einkaufe den allein ächten Kneipp-Malz-Kaffee in rothen viereckigen Packeten mit dem nebigen Bilde. Öl-Kaffee ächt (rothe, runde Packete mit weißer Schleife) hat unseren Namen und die Schutzmarke Waage. An Orte, wo unsere ächten Fabrikate nicht zu haben, versenden billigt Postcollt. 81—25

## Grösste Toiletten-Ersparnis.

Schlanke Taille, tadellose Figur.

Taille bleibt ohne Lücken, ohne Falten bis zum letzten Tag. Nur zu erzielen mit

**Prym's Patent-Reform-Haken und -Oesen**



Verbiegen sich nie und geben nicht nach. Öffnen sich niemals von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges Annähen u. schlechter Taillensitz unmöglich.

Zu kaufen in allen besseren Posamenten- u. Kurzwarengeschäften.

## Eine Wohnung 1053—2

im 2. Stock, Hauptplatz Nr. 20, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis samt Zubehör, ist zu vermieten.

Anfragen in der Seilen-Niederlage des Herrn Josef Costa, Rathhausgasse.

## Als Hansknecht

wird ein junger solider Bursche für eine Bäckerei gesucht. Wo sagt die Verwaltung. 305—2

## Heinrich Reppitsch

Zugschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlosserei 302—28

Cilli Steiermark



erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren und Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpresse, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigt

Tragbarer

## Gicht-Apparat.

Dieser Apparat wird von Aerzten bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, wenn noch so veraltet mit vorzüglichem Erfolge angewendet. Preis des Apparates: fl. 5.—, 3 Apparate fl. 12.—, Beschreibung gratis. Zu beziehen beim Erfinder J. Augenfeld, k. k. Privilegiums-Inhaber, Wien, I., Schulerstrasse 18. 295—20